

Anika L

Netzentwicklungsplan Strom
Postfach 100 572
10565 BERLIN

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei meiner Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Netzentwicklungsplans (NEP) sind mir einige Unstimmigkeiten und Widersprüche aufgefallen. Insgesamt halte ich den Plan, 3800 km neue Hochspannungstrassen von Nord- nach Süddeutschland zu errichten, für überdimensioniert, unnötig und sogar für kontraproduktiv in Bezug auf eine schnelle, dezentrale Energie.

Im Folgenden habe ich meine Einwände und Fragen an die Autoren des NEP einzeln aufgelistet:

1. In Szenario B nehmen Sie für das Jahr 2022 ein Volumen von 247,2 TWh Kohlestrom an. Meines Erachtens widerspricht dies aber dem aktuellen Energiekonzept der Bundesregierung, der Leitstudie des BMU vom März 2012. Nicht einmal die im Szenario C angegebenen 180,1 TWh bleiben im Rahmen dieser Zielvorgabe von 145 TWh Kohlestrom. Es würden folglich die Klimaziele der Bundesregierung deutlich überschritten werden. Es stellt sich also die Frage, ob diesen Daten, die ja die Grundlage Ihrer weiteren Berechnungen bilden, überhaupt vertretbar sind.
2. In Tabelle drei stehen in der Spalte für installierte Photovoltaik-Anlagen 18 GW im Jahr 2010 54 GW in Szenario B für das Jahr 2022 gegenüber. Wenn man die Menge von 7,5 GW, die im Jahr 2011 installiert wurde, hinzurechnet, ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Zuwachs von ca. 2,6 GW Solarstrom pro Jahr (verteilt auf 11 Jahre). Wie kommen Sie zu dieser groben Unterschätzung des Stroms aus Photovoltaikanlagen? Allein diese Größe zu vernachlässigen führt in meinen Augen zu einer erheblichen Fehleinschätzung in Bezug auf den Bedarf von Übertragungsnetzen, denn gerade die Photovoltaik macht aufgrund ihrer lokalen Einsetzbarkeit (auch und vor allem in Bayern und BaWü) viele Hochspannungsleitungen überflüssig.
3. Warum ignorieren Sie im Netzentwicklungsplan das enorme Ausbaupotenzial der Windenergie in Süddeutschland?
Inzwischen haben die südlichen Bundesländer wie Bayern und BaWü die Hürden für Onshore-Anlagen abgebaut, wodurch ein starker Anstieg der Windenergie in den nächsten 10 Jahren dort zu erwarten ist. Im NEP ist dagegen der Onshore-Anteil für 2022 sehr gering angesetzt (3,9 GW für Bayern und 3,6 GW für BaWü). Das Fraunhofer Institut hat dagegen ein Windenergiepotential errechnet, das 90 % des Stromverbrauchs abdecken würde. Ein hohes Windstromangebot aus dem Norden behindert darüber hinaus den Aufbau dezentraler Versorgungsstrukturen aus erneuerbaren Energien im Süden sowie die regionale Wertschöpfung.
4. a) Warum beziehen Sie in Ihren Szenarien die Potentiale von Energieeffizienz und Lastmanagement überhaupt nicht ein?
Sie behandeln dieses Thema erst anschließend in einer „Sensitivitätsbetrachtung“ und

behaupten im Weiteren, die Effekte der Energieeffizienz und der Lastreduktion würden am Durchleitungsbedarf nichts grundlegend ändern. Dabei verweisen Sie auf eine zunehmende Menge von „dumped power“ (nicht nutzbare Energie) und auf den steigenden Bedarf des Auslandes, Strom aus Deutschland zu importieren. Es drängt sich jedoch die Frage auf:

b) Ist dieses Verfahren und die entsprechende Schlussfolgerung überhaupt korrekt?

Wäre es nicht viel sinnvoller und weniger verzerrend, wenn Sie jene Effekte von Beginn an in Ihre Szenarien einbezögen? (Was übrigens den Leitungsbedarf enorm verringern würde). Besonders Ihre Einschätzung der „dumped power“ halte ich für fragwürdig. Sie stellen in dem Zusammenhang z.B. die Lastzeiten des Energieverbrauchs als unabänderlich dar. Dies ist aber nicht der Fall, denn gerade beim Lastmanagement können die Zeiten des Verbrauchs um Stunden verschoben werden. Die Menge an nicht einsetzbarer Energie wird sich außerdem reduzieren, sobald „intelligente Netze“ (Smart Grid) noch mehr zum Einsatz kommen. Dies geschieht vor allem auf dezentraler, kommunaler Ebene, wie beispielsweise in den 100-Prozent-Regionen.

5. Es fällt auf, dass im NEP grundsätzlich die Möglichkeiten ausgeglichener dezentraler Energieerzeugung vernachlässigt werden. Um es noch einmal zusammenzufassen: Zum Ausgleich der schwankenden Angebote bei Wind- und Sonnenstrom stehen zahlreiche Möglichkeiten bereit: Anpassung des Verbrauchs an das wechselnde Angebot durch Lastverschiebung, Kombination von Sonnen- und Windenergie mit Biogasanlagen und Blockheizkraftwerken, Speicherung von Stromüberschuss durch Batterien, Elektrolyse und Windgas oder in Speicherseen sowie grundsätzlich durch Ausschöpfung der Energieeffizienzpotenziale. Die konsequente Förderung und Nutzung dieser Möglichkeiten würde die Energiewende schnell voranbringen. Kleinere Einheiten lassen sich viel zügiger errichten als Großprojekte. Onshore-Windkraftanlagen können innerhalb von Monaten gebaut werden. Dagegen ist die Windenergie auf hoher See eine noch nicht ausgereifte Technik, die viel mehr Zeit in Anspruch nimmt. Auch der Zeitraum für den Bau riesiger Stromtrassen steht in keinem Verhältnis zu den vielen, weniger aufwändigen Alternativen. Sie könnten sich deshalb bald als Fehlplanung herausstellen. Ich bitte Sie, dies in einer neuen Berechnung in vollem Umfang einzubeziehen.
6. In den Szenarien des NEP führen die vier großen Stromtrassen bis in das Verteilernetz der abzuschaltenden Atomkraftwerke im Süden.
Warum gehen Sie davon aus, dass nur der Strom, der durch die neuen Hochspannungsleitungen transportiert wird, den Atomstrom ersetzen könnte?
Schon vor gut einem Jahr kamen Experten zu dem Ergebnis, dass sogar ein zügiges Abschalten aller AKW bis zum Jahr 2015 ohne Umbau der Netze problemlos möglich wäre. (Siehe Kurzgutachten Atomausstieg 2015 der Uni Flensburg).
7. Warum ist die Studie des Umweltbundesamtes zum Potential dezentraler Energieversorgung nicht in Ihren Netzentwicklungsplan eingeflossen? (Siehe TAZ-Artikel vom 8.06.12
[REDACTED]
Warum wird diese Studie immer noch der Öffentlichkeit vorenthalten?
Im Sinne eines transparenten Verfahrens, das Sie sich auf die Fahnen geschrieben haben, fordere ich Sie auf, dafür zu sorgen, dass diese Studie unverzüglich veröffentlicht wird und in der Neufassung Ihres Plans volle Beachtung findet.

Mit freundlichen Grüßen

07.07.2012, [REDACTED], Anika L